

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 5

Artikel: Der Strohmann
Autor: Biert, Cla
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

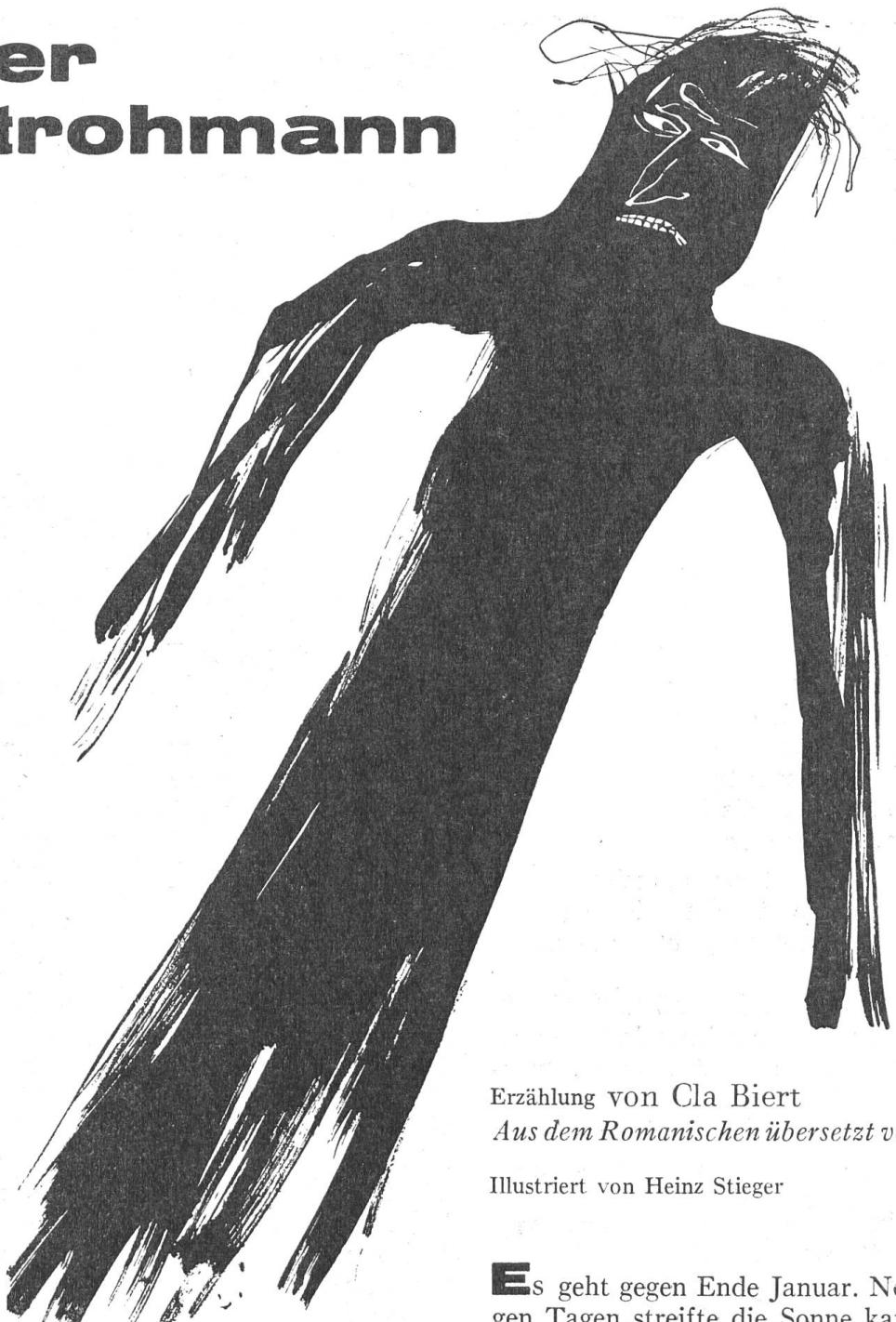
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Strohmann



Erzählung von Cla Biert

Aus dem Romanischen übersetzt von Andri Peer

Illustriert von Heinz Stieger

Es geht gegen Ende Januar. Noch vor wenigen Tagen streifte die Sonne kaum die Bergspitzen und ließ das Dorf hier unten in Kälte und Schatten liegen. Nun aber wirft sie ihre Strahlen schräg herüber auf Mauern und Straßen. Wie die Häuser sich in dieser wohligen Wärme kuscheln; eins um das andere leuchtet auf in dieser Flut von Licht; sie sind ganz geblendet in all dem gleißenden Weiß. Am Nachmittag tropft es schon eine ganze Weile von den Dachtraufen, und der Schnee auf den Rampen vor den Haustüren ist pappig. Mehrere hölzerne Bänke sind schon trocken, und selbst zu den verstecktesten Winkeln

guckt die Sonne allmählich über die Giebel herein. Am Morgen hocken die Bauern nicht mehr so lange auf der Ofenbank; sie ziehen ihre Stoffgamaschen an und gehen Mist führen. Die Alten sitzen Pfeifen rauchend an der Wintersonne.

Den Buben des Dorfes bringt der erste Februarsonntag ein großes Ereignis — den Strohmann. Duri, ein Bengel von fünfzehn Jahren, mit gebrochener Stimme, mit männlicher breiter Schulter und ein wenig Flauum unter dem Kinn, ist der Häuptling der Buben von Präm, dem unteren Teil des Dorfes. «Dieses Jahr», so verspricht er seinen Freunden nach der Schule, «werden wir es denen von Vih schon zeigen; wir wollen einen Strohmann bauen, lang und dick wie ein Kirchturm, und der wird dann mindestens eine halbe Stunde länger als der andere brennen, das gebe ich euch schriftlich.»

Armon, der Anführer jener von Vih läßt sich nicht einschüchtern: «O ihr armen Aufschneider», sagt er, «drei Jahre hintereinander habt ihr den kürzeren gezogen und werdet es zum vierten Male wieder tun.» Er lacht rauh, versorgt seine Hände in die Hosentaschen und macht sich breitspurig davon.

«Auf den Strang kommt es an», meint Jachen, «man muß ihn nur recht drehen können; denn je fester er gedreht ist, um so länger brennt er.»

«Und das mit dem Draht», flüstert Nuotin und zwinkert, «ein wenig Eisendraht, damit die verkohlten Halme nicht so rasch wegfallen?»

«Schweig», befiehlt Duri, «das brauchen wir gar nicht, wir werden in Ehre siegen. Sorg du lieber für eine neue Stange!»

«Ich habe bereits eine ausgelesen», sagt Jachen, «die alte war nicht übel angebrannt. Ein Riesenmast ist's, sag' ich euch, gute zwölf Meter lang und ohne einen Riß, höchstens ein paar harmlose Ästchen am Wipfelende.»

Die Buben gehen auseinander.

Die von Präm stehen immer noch um Duri herum. «Also gut, morgen nachmittag um zwei sind alle in der Buorcha (Wiese mit Weggabelung) zum Löcherbohren, und daß mir keiner fehlt. Chasper, du nimmst das Hebeisen, Men die Schaufel, ich nehme das Modell und du Jachen den Querstab und den Pickel. Und im übrigen wißt ihr ja, was der Brauch ist, aber du Menin lässest die Toscani daheim, verstanden, jene Ware beißt dir zu

stark auf der Zunge, und Bleichgesichter will ich keine unter meinen Arbeitern.»

Und nun sieht man die Rotte von Präm Abend für Abend draußen in der Buorcha. Mit Pickel und Schaufel haben sie ein Loch von einem halben Meter Tiefe ausgehoben. Als Modell haben sie ein Stück Holz gewählt, das genau gleich dick ist wie das Fußende der Stange. Rings um das Modell wird eine lehmige Masse hinuntergeworfen und mit dem Hebeisen festgestampft. Chasper spritzt fortwährend Wasser darauf, nicht zuviel, sonst gibt's Eis und Risse in der Lehmwand. «Schau nur gut zu, Menin; denn du mußt wissen, wie man ein Loch ausplastert, wenn Duri und ich nicht mehr da sind», belehrt Chasper. «Ist das Loch richtig gemacht, so geht nachher alles viel besser, und die Stange schlüpft dir hinein, daß es eine Freude ist.» Er ergreift ein Eisenrohr und steckt es durch das Loch am oberen Teil des Modells, so daß es aussieht wie ein «T», und dreht damit das runde Holz hin und her. «Und wenn es schwer geht, mußt du nicht zwängen wollen, verstanden, sonst bricht das Loch zusammen; besser erwärmt du ein wenig Wasser und leerst es sachte rings um den Pflock herum.»

Menin nickt verständig, und das Werk schreitet fort. Eine Fassung hart wie Fels soll das werden. «Wartet nur, morgen bringen wir noch etwas Mist, gefrorener Mist ist hart wie Glas.»

Am letzten Samstag ziehen Duri und seine Helfer noch einmal zum Loch hinaus, um es einzuhauen. Jachen hat die Pfeife seines Großvaters mitlaufen lassen, eine riesige Pfeife mit einem Kopf wie ein Becher, die ein halbes Paket Tabak auf einmal verschlingt. Nuot hat zwei Pakete Morotabak eingesteckt und Men eine Zigarre, eine jener schönen amerikanischen Zigarren, welche dick sind wie Spindeln und goldene Bänder um den Bauch tragen. Diese Zigarre hatte sein Vater als Bergführer von einem amerikanischen Touristen erhalten. «Schau her, Duri, da steht sogar etwas auf Romanisch geschrieben, und sie lesen: «Brasiliana, el cigarro elegante de Las Selvas.» Die Buben bilden einen Ring, und jeder packt bedächtig seine Kostbarkeiten aus.

«Und die Zündhölzer?»

Alle klopfen auf ihre Taschen.

«Und eine solche Gesellschaft möchte rauhen? O ihr armen Tröpfe!»

«Und jetzt, was sollen wir tun?»

«So strengt eure Gehirne ein wenig an und merkt es euch gut: das Feuer kommt von der Sonne!»

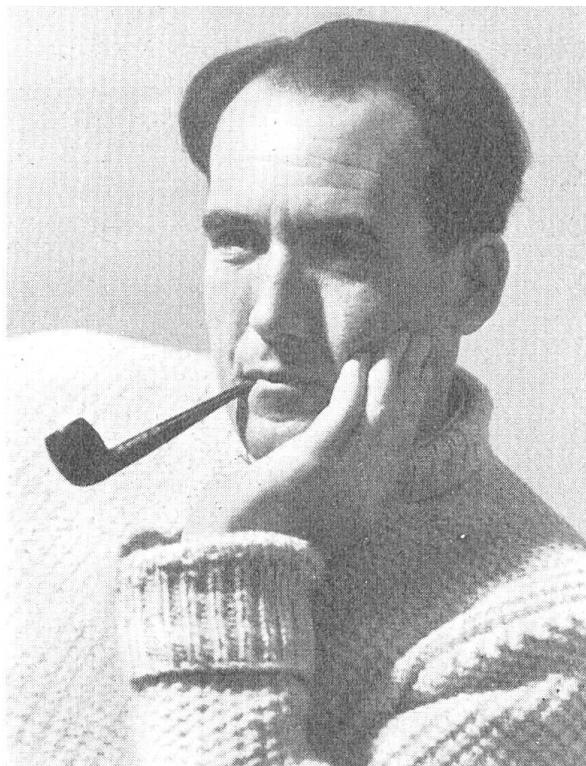
Und mit diesen Worten zieht Duri ein Papier aus der Tasche, wühlt mit der andern Hand im Hosensack und zieht lachend ein Brennglas hervor. «Wir müssen uns beeilen; die Sonne geht bald unter, schaut her.» Er dreht sich zur Sonne, nimmt das Brennglas zwischen Daumen und Zeigefinger und hält das Papier darunter. Das helle Pünktchen wird zu einem schwarzen Löchlein, das plötzlich rasch um sich frißt. Die Knaben knien nieder, stecken die Köpfe zusammen und halten Pfeifen und Zigarren an das aufbrennende Papier. Sie ziehen und ziehen mit hohlen Wangen, die Blicke aufwärtsgerichtet. «Hugh — ich wüßte etwas», sagt Menin, indem er seine Pfeife in den Mundwinkel schiebt — «hugh, um Feuer zu machen.» «Schau, schau, der Schlingel von einem Men», schmunzelt Duri, «er hat es den Menschenfressern abgeguckt; wer errät's? Komm, Men, jetzt zeigen wir ihnen, wie man den Teufel heilt.»

«Bravo», ruft Andri, ein schmächtiger Knabe mit unruhigen, tiefliegenden Augen, «das Brennglas nimmt das Feuer vom Himmel herunter, und der Teufel holt es von der Hölle herauf. Es lebe der Strohmann.»

«Andri», gesteht Duri pathetisch, «du hast dicke Bücher gelesen, du bist unser Weiser und mußt Pfarrer werden.»

Men (er hat immer noch den Schlucker) hat unterdessen ein Stück Holz genommen und dieses auf beiden Seiten zugespitzt. Er legt es mit der einen Spitze gegen das Modell des Stangenfußes, mit der andern gegen ein Brett, mit dem er das spitze Holz festklemmt. Duriwickelt die Schnur um das Hölzchen, reicht Men das eine Ende und trrrrr... trrrrr..., schon dreht sich das Hölzchen surrend vorwärts und rückwärts. Bald haben die Spitzen Löcher ins Holz gebohrt, welchen ein Räuchlein und ein Geruch von trockenem Holz und von Harz entsteigt, der in der Nase beißt. Sie ziehen immer rascher, während die übrigen die Arme bewegen, als ob sie mithelfen müßten. Andri wippt mit dem Knie, und Duri spricht im Takt:

«Hinaus mit dem Teufel,
schnella trella,
pens i dens



Cla Biert

Das einzige Engadiner Dorf, in dem sich der in dieser Erzählung beschriebene Brauch erhalten hat, ist Scuol (Schuls). Die romanische Originalfassung ist noch ungedruckt.

i daganos
tirla mola, Puff.»

Die Schnur zerfranst, das Hölzchen rast wie ein Rad herum, und ein dunkler Rauch strömt aus den schwarzen Löchern. Bedauernd meint Duri: «Das stinkt mir noch zuwenig. Man müßte Fett haben, damit das Holz besser brennt, das gäbe einen rechten Heidenqualm.» «Ja, ja, Schlangenfett braucht's», pflichtet Andri bei.

«Ha, ich weiß etwas, jetzt graben wir gefrorene Schlangen aus!»

Alle staunen, Menin hat sogar den Schlucker verloren.

«Gefrorene Schlangen gibt es in der Mauer jenes Ackers dort unten. Ich weiß, wo sie sind.» Jachen hat schon das Hebeisen ergriffen, und in zwei Sätzen sind sie schon drunten und rupfen große Steine aus dem alten Gemäuer. «Kommt, kommt rasch, da — ein ganzer Knäuel — haha. Zwei große Schlangen mit drei kleineren! Men, fühl' mal, wie eiskalt sie sind!»

«Sind sie tot?»

«Was tot, Dummkopf, denen werden wir schon wieder Leben einjagen, wart nur, die müssen das Feuer der Hölle spüren.»

Duri ergreift die größte, eine Kreuzotter von einem halben Meter Länge, öffnet das Taschenmesser und — zack — schneidet ihr den Kopf ab. Mit einem schönen, geraden Strich schlitzt er den Bauch auf und beginnt, die Haut abzuziehen.

«Zieht nur weiter an der Schnur, ihr beide, und die andern holen dürres Gras. Die Haut lässt sich nicht abtrennen, wir müssen den Bauch etwas erwärmen.» Andri und Men ziehen wie Kobolde, sie pusten vor Anstrengung; Jachen hält einen Wisch dürres Gras schön gegen das rauchende Loch, das Gras beginnt sofort zu motten.

«Schafft Holz herbei!»

Duri hält den Wind mit seinem ausgebreiteten Kittel ab, Men bläst, und plötzlich zuckt eine Flamme auf. Duri hält die feiße Schlange über dem brennenden Reisig. «Diese wird etliche Mäuse mit Haut und Haar verschlungen haben», sagt er mit Genugtuung. Mit dem Messer schabt er das Fett weg und stopft dieses vorzu in die schwarzen Bohrlöcher.

«Jetzt, Men, hinein mit dem Hölzchen, und eine neue Schnur darum, wenn's jetzt nicht stinkt, dann — — —»

«Trrr, trrr!

Den Teufel heilen wir
mit Schlangenfett
und mit Eibenzholz,
hai!

Trrr, trrr!»

Es raucht, Nuot fuchtelt mit den Armen, dann sprechen sie im Takt:

«Ena gabena
gariffal garoffal
gribas grabas
ona crastoffal
numaromi
jacadipò
sila silò
cluc!»

«Donnerwetter, was für ein Qualm, kommt her und riecht!»

«Es stinkt nach Schlange!»

«... und nach Teufel!»

«Den heilen wir heute gründlich aus, potztausend!»

«Welch prächtiger Höllengestank!»

«Und morgen verbrennen wir den Winter und hetzen ihn aus dem Tal.»

«Seht, seht dort oben die von Vih, wie sie sich immer noch an ihrem Loch abmühen.»

«O jee», spottet Duri, «die armen Bübchen, die Nichtsnutze, sie dürfen nicht einmal rauchen!»

«Die werden mir noch ein Schwänzchen von einem Strohmann zusammenbasteln morgen!»

«Wie der Stiel eines Stallbesens —»

«Wie ein Eselsschwanz —»

«Aber der unsere soll mindestens zwei Ellen dick werden, und vorher, das versichere ich euch, eßt ihr keinen Nidel morgen abend.»

«Hui», schreit plötzlich Men, «die Schlangen! Dort auf dem Schnee, neben dem Feuer kriechen sie mit erhobenen Köpfen. Die Teufels-tiere!»

«Seht ihr, die Unverschämten sind lebendig geworden. Vom schneefreien Ring um das Feuer schieben sie sich sachte in den Schnee, und dann wenden sie sich wieder, wie von einem Stachel getroffen. Eine von ihnen zischt gegen das Feuer. Sch—s! Sch—s! Seht ihr, wie sie immer lebendiger werden, sie sind wütend. Auf der einen Seite Eis und Schnee, auf der andern Glut und Flammen, und sie können nirgends bleiben.»

Die Buben umzingeln die Schlangen. Das Feuer flackert und zeichnet bizarre Schatten auf die Gesichter. Und auf dem Boden, zwischen zwei Höllenqualen, winden sich die Schlangen zu einem Knäuel. Die unruhige Glut des Feuers belebt die Zackzeichnungen auf ihren Rücken, und vor ihren flachen Mäulern zucken die schwarzen Spitzen ihrer gegabelten Zungen. Ihre Bäuche schillern wie Quecksilber.

Unterdessen ist es dunkel geworden. Vom Tal herauf schleicht ein durchsichtiger Nebel. Schwarze Schatten schieben sich in die Schluchten, steigen an den Hängen empor und klettern über die Felsen. Feld und Häuser verschwinden mehr und mehr.

Sie sind heimgegangen.

Es fällt ein Stern.

Es schneit.

Es schneit immer noch.

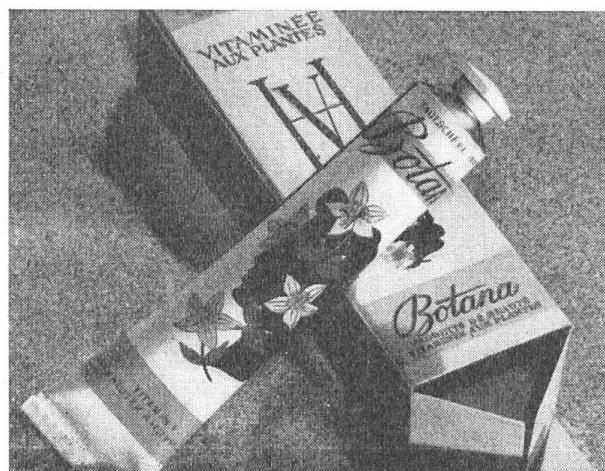
Chasper ist sehr früh aufgestanden. Nuot ist um sieben mit dem Hornschlitten gekommen. «He», ruft er. Chasper ist bereits in der Haustüre. «Ich glaube, wir beginnen im Dorfteil



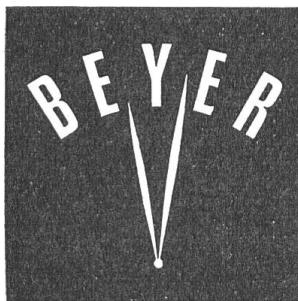
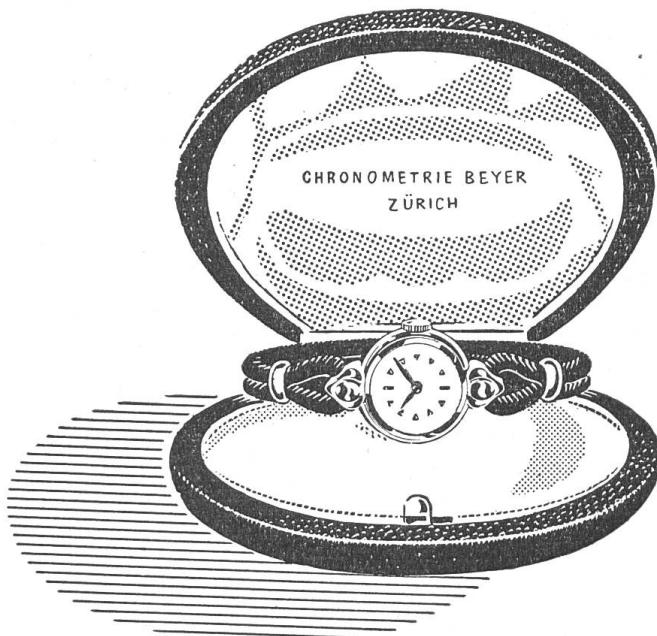
Max ist begeistert von meinem schönen Teint. Das ist die Wirkung von Botana. Vitamin F und Heilkräuter verjüngen die Haut. Tube 2.50.

Botana Vitamin-Hautpflege

Am Morgen Botana Tagescrème, am Abend Botana Nährcreme; als Toiletteseife Neutralis. So erstrahlt Ihr Teint in neuer Schönheit.



*Wir zeigen Ihnen gerne
ganz unverbindlich unsere
reiche Kollektion formschöner
Damen-Armbanduhren erst-
klassiger Markenfabrikate*



CHRONOMETRIE BEYER, ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 31 / GEGR. 1800

**Das kleine oder das große Glas
für den Weißwein?**

Diese und hundert andere Fragen beantwortet der «Schweizerische Knigge», ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen. Das Büchlein kostet nur Fr. 4.50 und ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Craista, mein Onkel Tumasch hat die Garben schon gerüstet.»

«Schon recht, aber es will nicht aufhören mit Schneien, mein Lieber!»

«Um so besser, dann machen wir den Strohmann unter dem Dach der alten Brücke. Die von Vih müssen ihn dann im Schneegestöber machen.»

«Du Narr, nasses Stroh brennt länger, du wirst sehen, daß wir auch dieses Jahr verlieren.»

«Unsinn, in der Nässe werden die Stränge schlaff und fallen herunter wie Würste.»

«Glaubst du?»

Jeder ergreift ein Horn des Schlittens. Die Kufen lassen gelbe Roststreifen im Schnee zurück, die von den Flocken gleich wieder zugedeckt werden.

«Willkommen, willkommen», ruft ihnen Onkel Tumasch aus einer Wolke von blauem Tabakrauch entgegen und stützt die beiden Ellbogen auf den unteren Flügel der Haustüre. «Schau, schau, bei mir fängt ihr also an. Dann werde ich wohl in die obere Tennreite hinaufsteigen müssen und ein paar Garben mehr herunterwerfen.»

Aus der Küche murrt Tante Nesa: «Du wirst doch je länger je einfältiger und glaubst an solch dummes Zeug. Unsere schönen Garben wegzuwerfen!»

«Glaubst du, das habe nichts zu sagen», entgegnet der Alte, «das hat mir der Vater immer gesagt: „Je mehr Garben du am Strohmann hast, desto schwerer werden die Ähren bei der nächsten Ernte.“ Das haben wir ja erfahren müssen. Damals, als ich gerade bei Nachbar Jon war, hast du die Türe verriegelt, als sie gekommen sind, und was geschah — überall schöner Roggen, nur bei mir nicht, und alles deinetwegen. Und vorletztes Jahr, als sie keinen Strohmann verbrannten: das ganze Korn weggebrannt und die Heuschrecken fraßen noch die Stoppeln auf. Du erinnerst dich doch! Nein, nein, mit der Sonne ist nicht zu spassieren, das Feuer ist das Feuer und will seinen Teil, und wenn man's ihm nicht gibt ...

Und jetzt, meine Buben, sorgt dafür, daß es aufhört zu schneien. Wißt ihr, heute muß sich die Sonne zeigen; denn von nun an sieht man die Tage wachsen.»

Die Buben haben das Fuder mit einem Lederseil festgebunden. Nuot setzt sich zwischen die Hörner und lenkt und — simm — flitzen sie

in einem Schneewirbel um die Ecke. «Vergeßt nicht den Nidel heute abend», ruft ihnen Onkel Tumasch nach.

Aus den Gassen hört man jauchzen, und auf der Hauptstraße liegen verstreut Strohhalme. Auch Cla und Men haben ein Riesenfuder bei einander, und ein paar kleine Buben sitzen obenauf. Unter der Brücke herrscht großer Betrieb. «An Stroh wird es dieses Jahr nicht fehlen; die von Vih werden schauen.» «Sie werden unterliegen!» ruft jeder. An der Brücke geht man schon daran, die Garben loszubinden. Das Stroh wächst zu einem großen Haufen an. Die Stange haben sie in der Brücke auf zwei Böcke gelegt, in jeden Bock wurden zwei Eisenklammern eingeschlagen, die das Drehen der Stange erlauben, das Abrollen aber verhindern. An beiden Enden wird ein Eisenrohr durch die Stange getrieben, womit diese gedreht werden kann.

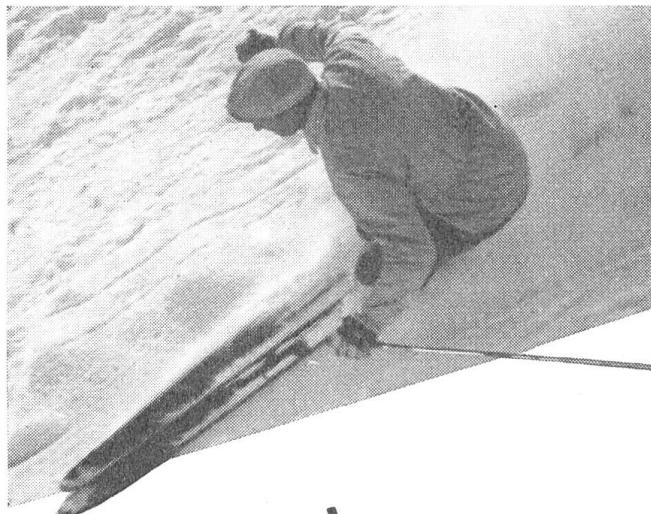
Die Buben haben ohne Duri nicht anfangen dürfen. «Mit dem ist nicht zu spaßen, sonst, ihr Kleinen, paßt mir auf, schleudert er euch allesamt in den Dachstuhl der Brücke hinauf.»

Jetzt ist Duri da, er wirft einen Blick auf die Schar, prüft die Böcke und ruft: «Men und Andri, ihr kommt hieher zu den Kleinen und zeigt ihnen, wie man Schwänze macht! Nuot und Chasper müssen die Stange drehen und du, Jachen, hilfst mir beim Drehen des Stranges. Also los, Freunde, jetzt zeigen wir denen von Vih, wie man einen Strohmann macht, der dreiviertel Stunden brennt.»

Men weist die Kleinen an: «Zuerst nehmt eine Handvoll Strohhalme und dreht diese im Haufen, so wie es die Mutter tut, wenn sie Wolle spinnt. Die Halme ziehen andere nach. Der Schwanz wächst, wird immer länger, manchmal müßt ihr ihm einen Zwick geben, damit er nicht allzu dick wird. Ich und Duri drehen je drei eurer Schwänze zu einem Strang, und wie die Mutter den Faden um die Haspel wickelt, so wickeln wir dieses Strohseil um die Stange herum, während Nuot und Chasper sie drehen.»

Ei, wie die Kleinen nun eifrig arbeiten. Nun hat es wirklich zu schneien aufgehört.

Auf den verschneiten Straßen stehen einige Bauern, die von der Sennerei zurückkehren, plaudernd beieinander. Barba Carl taucht beim Stalleingang auf, er hat gestriegelt und den Stall gereinigt. Nun zündet er seine Pfeife



*Er wird
durchhalten
und siegen . . .*

denn wer forsanosegestärkt schon im Training Außerordentliches leistet, wird auch, wenn's drauf ankommt — gegen 's Ziel hin —, noch voll in Form sein, Körper und Nerven meistern — wo andere bereits schlapp machen, Sicherheit und Stand verlieren.

Wer ernsten Skisport treibt und große Fahrten liebt, der weiß, was Forsanoseg für ihn bedeutet.

Sie enthält wichtige Aufbaustoffe für Muskeln und Knochen und schafft, regelmäßig zum Frühstück oder als Zwischenmahlzeit genossen, Kraftreserven für außerordentliche Leistungen.

Forsanoseg
macht sporttüchtig

Original-Packungen zu 500 g und 250 g
überall erhältlich

FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSWIL / ZH



Das Glück...

... der jungen Mutter ist erst vollkommen, wenn sie tagtäglich sieht und spürt wie herrlich sich der kleine Liebling zum grossen, kräftigen und gescheiten Schatz entwickelt.

Berna Säuglingsnahrung

Seit 50 Jahren als hervorragend anerkannt von Müttern, Ärzten und Hebammen.

Ohne Milch, als Naturprodukt gewonnen aus dem **Vollkorn** von 5 Getreidesorten (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Reis).

Reich an Vitamine B₁ und D.

Reich an hochwertigen Aufbaustoffen wie Mineralsalzen, Phosphor, Kalk.

Schafft gutes Blut, kräftigt Knochen und Zähne, ist sehr bekömmlich und wird gerne genommen.

Dose à Fr. 2.-
überall erhältlich.



Hersteller:

HANS NOBS & CIE AG Münchenbuchsee / BE

an. Mit seiner klobigen Hand schließt er die Zündholzschatz, drückt mit seinem krummen Zeigefinger am Kraut und pafft. Ph! Ph! Auch sein Hemd ist steif und rauh, und seine Stallhosen sind aus grobem Haustuch. Beim Knie sind sie ausgebeult, und hinten haben sie speckige Falten, daß es aussieht wie ein gebogenes Ofenrohr. Aus dem struppigen Gesicht leuchten zwei lustige, gutmütige Äuglein. «Was meinst du, Nachbar?» ruft er Bas-chan zu. «Wie wär's, wenn wir auch ein paar Schwänze drehen würden?»

Bas-chan, ein kleines Männlein um die Sechzig, mit einem Bart, dicht wie ein Wacholderbusch, und einem stets zugekniffenen Auge, schaut in die Wolken und überquert den Weg mit einem gewissen Sonntagsschritt. «Lassen wir die Buben erst einmal anfangen, dann können wir ja nachsehen. Du wirst wohl deinen großen Ochsen hergeben, um den Strohmann heute nachmittag auf die Buorcha zu ziehen!»

«Jaja, der würde auch vier Strohmänner ziehen!»

Duri und Jachen winden schon die zweite Lage Stränge um die Stange. Die Kleinen arbeiten wie die Wanzen. Zwischenhinein, wenn Duri sie nicht im Auge hat, paffen sie sich und spielen Tulai, bewerfen einander mit Stroh und verstecken sich in die Strohhaufen. Giacumin und Balser ringen miteinander. «Los — fang ihn — nimm ihn beim Kinn — drücke herunter — fang das Bein — jetzt — jetzt hinauf mit ihm — ach was, zu spät», ruft es von allen Seiten. Die Kämpfer balgen im Stroh, daß der Staub nur so aufwirbelt. Aber nun greift Duri ein: «Wollt ihr endlich aufhören, ihr Nichtsnutze!» Alle springen auseinander und drehen wieder Schwänze.

Und «Forza» rufen Nuot und Chasper an ihren Lenkstangen: «He — Stroh — dre — hen!» Bei jedem Ruck führen Duri und Jachen die Stränge ein wenig nach.

«Das Zwirnen der Schwänze ist am schwierigsten», sagt Mengina zu den andern Mädchen, die neugierig hinzugekommen sind, «das braucht Kraft!»

«Ach wo, das sagst du nur wegen Duri», gibt Staschia zurück, «der ist natürlich der Stärkste und Gescheiteste.»

«Das ist er auch», verteidigt ihn Mengina, «glaubst du, ich hätte meinen Pangrond einem

Schwächling gegeben, solche Sprenzel sagen mir nichts. Du mit deinem Menin, der kann ja nicht einmal einen Schlitten lenken.»

«Stark muß er sein», bemerkt Annina, «was für Muskeln der hat, und Haare auf Armen und Brust ganz wie ein Mann!»

Mengina strahlt. «Schaut, wie sie ihm folgen müssen, schön der Reihe nach kommen sie mit den Schwänzen herbei, wenn er winkt.»

Die Mädchen gehen näher. Die Buben haben die Ärmel zurückgekrempt und keuchen vor Anstrengung, ohne sich Zeit zu nehmen, den Gruß der Mädchen zu erwideren. Arm in Arm stehen die Mädchen in einer Reihe. Mengina tritt zu Duri und legt die Hand auf den Strohmann. «Dieser da wird lang brennen», meint sie. Annina preßt die Fäuste auf die Stange, dann streichelt sie mit den Fingerspitzen die harten Strohbuckel. Ihre schwarzen Augen leuchten. Sie legt beide Arme um den Strohmann und drückt sich an ihn. «Ah, wie er dick ist und hart, und wie er gut riecht! Wie ich mich freue, bis sie ihn aufrichten, wie hoch er dann sein wird.» Unbeholfen lächelnd schiebt sie Duri weg.

Die Bauern sind gekommen. Barba Carl, Sar Bas-chan und Onkel Tumasch. Von weiter oben kommen noch einige, sonntäglich gekleidet. «Wird er hart?» fragt Barba Carl lachend und prüft den Strohmann, indem er mit der Faust an mehreren Stellen hämmert. Er ist hart wie ein Bürdeli Erlenäste. «So ist's recht, meine Buben!» «Was meinst, Tumasch, zu unserer Zeit konnten wir den Strohmann kaum so hart machen.»

«Ja, damals waren auch wir noch stark und flink. Wie wär's, Meister Duri, wenn wir Alten es noch einmal versucht?»

«Im schlimmsten Fall könnt ihr es wieder auflösen», lacht Barba Carl und nimmt den Strang mit sicherem Griff: «Komm her, Nachbar, komm, wie vor vierzig Jahren», und sie krempln die Ärmel zurück. Auch Bas-chan läßt sich hören: «Ja, ja, wir sind immer noch ein wenig da, und ein paar Jährchen, wenn Gott will, halten wir stand.»

Die Buben sind etwas zurückgetreten, um den Bauern Platz zu machen, gespannt schauen sie zu und lassen sich keine Bewegung der schweren Hände entgehen. «Schau nur, diese Alten», flüstert Jachen dem Duri ins Ohr, «in denen steckt noch etwas, siehst du, wie sie dem Strang einen kleinen Zwick geben!»



Nervöse Mütter - nervöse Kinder...

ein Gegenwartsproblem, auf das die Ärzte immer wieder weisen. In erster Linie soll die Mutter gesund sein, damit das Kind nicht seelisch und körperlich Schaden nimmt.

Im Kampfe gegen Erschöpfung und Nervosität bewährt sich immer wieder das Nervennähr- und Stärkungsmittel Elchina. Es hilft bei chronischer Übermüdung, allgemeiner Schwäche, nervösen Erscheinungen, Magen- und Darmstörungen, Schlaffheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.



Grosse Flasche 6.50, kleine 3.89
Kurpackung à 4 grosse Fl. 20.80 inkl. Wust.

ELCHINA
das erfolgreiche Hausmann-Produkt



Nimm s'Knorrl mit!

Die schnellkochenden Knorr-Suppen
in der Frischhaltepackung eignen sich
in der Skihütte maximal!

NUDELSUPPE MIT HUHN

Kochzeit: 5 Minuten

EINLAUFSUPPE MIT EI

nur aufkochen lassen

OMELETTE-SUPPE

nur heiss angieessen

STEINPILZSUPPE

Kochzeit:
5 Minuten



«Soo, und jetzt kommt her und macht weiter, Buben, und wenn der Strohmann fertig ist, so könnt ihr den Onkel Tumasch rufen.» E — dai! Die Stange dreht sich knirschend, und die Strangen winden sich spiralig weiter, Schicht auf Schicht.

«Drehe, Nuot!» «Haltee — her mit den Schwänzen!»

Nach dem Mittagessen gehen Duri und Jachen nach Vih hinauf, um zu sehen, «wie die Kläuse ihren Strohmann zusammengestiefelt haben».

«Jee, haben die einen miesen Strohmann, er ist mindestens zwei Ellen kürzer als der unsere und sicher um vier Finger dünner, und Stränge hat er, lose wie Keßlerstricke.»

«Die Lumpen», schimpft plötzlich Jachen, «die haben doch Draht gebraucht, die Erzschurken. — Scheint es dir nicht, es stinkt nach Petrol?»

«Tatsächlich, die Unverschämten haben Petrol darauf gegossen, damit es besser brennt. Sie haben das Gesetz übertreten.»

«Das macht nichts», beschwichtigt Duri, «das hilft ihnen nicht; nur etwas zählt, die Dicke des Strohmanns. Und wenn sie uns doch schlagen, so werden sie morgen zünftig durchgeschmiert.»

Der Strohmann ist fertig. So schwer ist er geworden, daß er sich in der Mitte fast bis auf den Boden der Brücke gesenkt hat. Die Bauern haben Leitern geholt. Sie lassen den Strohmann von den Böcken auf zwei Holzfuhrschlitten gleiten, und Barba Carl spannt den Ochsen vor. Dann setzt sich der Zug in Bewegung.

Das Tier behält seinen gleichmäßigen Gang bei, gleichgültig, ob der Weg nun aufwärts oder geradeaus gehe. Es schwankt gemächlich hin und her. Hot, hü! Auf beiden Seiten des Strohmanns gehen die Buben, die eine Hand im Hosensack, die andere auf dem Strohmann. Die Mädchen bewerfen die Buben mit Schneebällen. Am Ende des Zuges kommen die Bauern in einer blauen Rauchwolke, die ihre Gesichter nur noch in Umrissen erkennen läßt. Sie plaudern. Die Arme in die Hüften gestemmt, schauen die Frauen von ihren Türen aus dem Zug nach. Drinnen duften schon ganze Beigen von Fastnachtsküchlein, die dann nach dem Brennen des Strohmannes mit geschwungenem Nidel gegessen werden.

Der Zug ist nun auf der Buorcha angekommen; der Strohmann rollt sachte auf den hartgestampften Schnee.

«Ein prächtiges Standloch habt ihr da gemacht», lobt Barba Carl, «jetzt, Dumeng, nimm du den Holzhammer und hau dem Strohmann ständig auf die Nase, während wir ihn am andern Ende in die Höhe stoßen. Wenn er das Loch erwischt, so rufe.»

Die Männer verteilen sich in drei Gruppen, zwei Gruppen stellen sich einige Schritte beidseitig des Strohmanns, die dritte am Strohmann. Zuerst heben sie ihn mit beiden Händen hoch — hooo — dai! —, so daß Bas-chan seine Leiter ansetzen kann. «Hat der ein Gewicht!»

Mit jedem Ruf hebt sich der Riese ein wenig, und jedesmal geht ein Beben durch seine ganze Länge. Während zwei Leitern ihn festhalten, greift die dritte ein wenig weiter zurück. Hoo — hop — Strohmann. Dumeng hält den Fuß des Strohmanns mit Hammerschlägen am Loch fest. «So, und jetzt nur hinauf mit ihm.» Die Schläge dröhnen, und die Stange des Strohmanns singt, wie wenn Baumstämme beim Niedergleiten im Walde aufeinanderschlagen: tonng — tonng. Der Strohmann streckt sich gegen Osten und fängt so die letzten Sonnenstrahlen auf. Alle Umstehenden werden von diesem Tun mitgerissen und keuchen so angestrengt, drehen sich, stemmen die Beine in den Boden, wie wenn sie wirklich arbeiteten.

Oh, sieh», ruft Jonin, «der Strohmann reicht bis zu den Bergspitzen hinauf, jetzt ist er höher als der Piz Pisoc, ui!»

Die Männer stoßen die Leitern immer aufrechter. Der Strohmann lässt sich nun immer leichter stemmen, aber immer schwerer im Gleichgewicht halten. Nur ein unvorsichtiger Stoß zuviel, und der Strohmann würde auf die andere Seite fallen und zerbrechen.

«Noch ein wenig mehr!»

«Links!»

«Gut!»

«Halte fest, Carl!»

«Halt, jetzt!»

Plötzlich beginnt der Strohmann zu gleiten, zuerst nur langsam. Dumeng lacht schon und schwingt noch einmal den Hammer: tunnnng — die andern halten den Atem an. Ein kurzes Drehen — ein Rutschen und ein dumpfer Aufschlag. Tuc!



Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Reißzeuge noch Rechenschieber noch Kompass — ich mache nur **eines**: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

Neu!



Gurken-Gelée

ist ein natürliches, äußerst sparsames und fettfreies Hautpflegemittel, das gerötete, angegriffene oder aufgesprungene Hände wieder schön und geschmeidig macht.

Große Tube Fr. 2.30.

Am Tag: Gurken-Gelée
Abends: Zitronen-Crème

BIO KOSMA AG, EBNAT-KAPPEL

... sie braucht Voro-Crème für Gesicht und Hände.

Voro – fett oder halbfett – enthält Lanolin, nährt deshalb die Haut und schützt sie. Die Tube Fr. 1.65, Dosen zu Fr. -75, 1.45, Familienpackung zu Fr. 3.60 (ganz besonders günstig).



«Juhuhu!» Alles jauchzt. «Er steht, bravooo!» Die Spannung auf den Gesichtern weicht einem befreiten Lachen. Der Strohmann wankt noch ein wenig hin und her, er zittert, und dann steht er fest und ruhig wie ein Minarett. Alles geht heim. Duri und Jachen halten Wache. «Weißt du, denen dort oben ist nicht zu trauen; es wäre nicht das erstemal, daß sie einem den Strohmann anzünden, während die Leute beim Nachtessen sitzen. Ich bleibe bis um sieben und du von sieben bis acht.» Es ist kalt. Die Bergspitzen sind erloschen, und über dem nahen Walde krähen zwei Raben.

Schon um sieben sind die Buben auf dem großen Dorfplatz versammelt. Jeder hält in seiner Hand ein in Petrol getränktes Lumpenbündel, das mit Draht ballförmig zusammengehalten ist. Eine Schlaufe dient zum Schwingen. «Mein Ball hat einen halben Liter Petrol gesogen», sagt Crastoffel, «ich habe ihn vierzehn Tage drin gelassen.»

Kurz vor acht ist schon ganz Präm auf der Buorcha. Auch auf dem Muot da Liuns, oberhalb Vih, regt es sich. Immer noch windet es kalt. Die Buben werden ungeduldig. Die Mütter haben die ganz Kleinen auf die Arme genommen. Einige Bauern haben für die kleinen Buben einen kleinen Strohmann gemacht, den die Knirpse selber in Feuer setzen dürfen. Die Mädchen trippeln hin und her, um sich die Füße warmzuhalten.

Jetzt dann — vom Kirchturm her vernimmt man ein kurzes Girren, und dann schlägt es acht.

Duri hat angezündet. Ein Jauchzer geht durch den Winterabend und widerhallt drüben im Wald. Und kurz darauf noch ein zweiter von Vih. Ein unruhiges Flämmchen irrt unten am Strohmann hin und her, wird länger, macht sich Luft, wächst, verbreitet sich und knistert. Schon erkennt man die Gesichter der Leute. «Kommt zum Strohmann und zündet eure Feuerbälle an», ruft Duri. Es wird heller. Die Flammen rennen spitzzüngig am Stroh hinauf, dann greifen sie tiefer. Zwischen den Strängen sieht man schwarze Streifen und ringsum rote Kreise; rot ist auch der Schnee, phantastische Schatten legen sich auf ihn. Die Leute weichen ein paar Schritte zurück, wie die Hitze ihnen ins Gesicht schlägt. Hart am Strohmann kommt der Schnee zum Schmel-

zen, und die dunkle, nasse Erde wird sichtbar. Immer tiefer frißt das Feuer, die Flammen wachsen höher, riesige Funkenbesen fliegen empor, bilden teuflische Wirbel. Einzelne Funken lassen sich vom Winde weit weg tragen, fallen und löschen aus. Einige fliegen als glühende Fackeln in die Äcker, wo sie noch eine Weile wie Irrlichter zittern und dann mit einem kurzen Zischen sterben.

Nun ist es taghell.

«Seht», sagte Andri zu den Mädchen, «das Feuer kehrt wieder in den Himmel zurück.» Sie hören ihn kaum und schauen nur mit leuchtenden Augen in das wilde Treiben des Feuers.

«Ah, wie schön», ruft Annina, «gelb und schwarz und rot und dazwischen blauviolett, wie eine Stickerei.» Die Feuersäulen wachsen und öffnen sich wie Blumenkronen. Der Strohmann ist nur noch eine einzige, herrliche Feuerlilie. Feuerkugeln fahren hoch und zerplatzen. Dazwischen winden sich scharlachrote Gewächse und unheimliche Salamander. Höllische Zangen greifen nach lebendigen Feuerbuchstaben, die zugleich werden und zerfließen. Der Strohmann färbt den Himmel rot und läßt die Sterne erblassen. Niemand darf

sich ihm mehr nähern. Pfeile schießen aus dem Flammengebüsch, gespenstische Fratzen erscheinen und verschwinden in rasendem Wechsel immer wieder neugeboren.

Onkel Tumasch hält seinen Clain bei der Hand und sagt: «Wirf sie jetzt hinein.» Clain klaut aus seinen Fäustchen zwei Milchzähne, die die Mutter aufbewahrt hat, und wirft sie in die Glut.

«Feuer, Feuer,
Nimm diesen Holzzahn,
Gib einen Stahlzahn,
Der mir nicht mehr weh tut.»

«Wir siegen, wir siegen», jauchzen die Buben, «Der Strohmann von Vih brennt nicht mehr, aber der unsere brennt noch. Alle wenden sich gegen Vih und brechen in Jubel aus: «Es lebe der Strohmann von Präm!»

Allmählich zeigen sich schwarze Flecken am Mast, und am Boden häufen sich verkohltes Holz und Asche. Dumeng schlägt mit dem Hebeisen gegen die Stange, so daß die letzten brennenden Stränge herunterfallen. Onkel Tumasch nimmt die Schaufel in die Hand, schiebt sie in die Asche und streut diese nach allen vier Windrichtungen aus, zuerst gegen Morgen, dann gegen Abend, gegen Mittag und



Endlich!.. ein progressives Abführmittel

*das den Darm
des zivilisierten Menschen wieder
gewöhnt pünktlich zu arbeiten und
LEBENSFREUDE und gute Laune zurückbringt.*



Um die Arbeitslust und das Wohlbefinden wiederzufinden, erwecken Sie Ihren Darm (erlahmt durch die heutige konzentrierte und schlackenarme Kost, die von ihm zu wenig Arbeit verlangt), dank der Wirkung von Luvax, dem neuen progressiven Laxativ mit Bassorin als Hauptbestandteil, das die erstaunliche Eigenschaft besitzt, das Stuhlvolumen zu verdoppeln. Zuerst befreit Luvax Ihren Darm in einer Nacht. Dann bringt es ihn wieder in

Uebung und stärkt seine Muskulatur, sodass er bald wieder von selbst arbeitet und die regelmässige Entleerung alltäglich zur selben Zeit bewirkt.

Keine Verstopfung und keine der üblichen Begleiterscheinungen mehr, wie: Appetitlosigkeit, Blähungen, Kopfweh, Reizbarkeit. Der Appetit kehrt wieder, die Verdauung erfolgt mühelos, der üble Mundgeruch weicht, der Teint ist frisch. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Fr. 4.70.

Vorteilhafte Grosspackung à Fr. 9.40 für eine vollständige Kur.

Alleinvertrieb für die Schweiz: Max ZELLER Söhne, Romanshorn.

Luvax

gewöhnt den Darm wieder selbständig zu arbeiten und sich regelmässig zu entleeren.

zuletzt gegen Mitternacht. Dabei flüstert er unverständliche Worte.

«Warum macht ihr das?» wollen die Buben wissen.

«Warum wohl? — Damit etwas wächst im nächsten Sommer! Was das Feuer zurückläßt, muß man der Erde geben, sonst versengt das Feuer unsere Felder.»

Die Asche mit den glostenden Brocken leuchtet auf dem Schnee, wird immer fahler und ist nur noch grauer Staub.

Die Leute sind weggegangen. Verlassen steht der Mast schwarz und kahl auf der Buorcha. Und die Nacht hat das Dorf wieder in ihren Besitz genommen.

Am andern Morgen aber mag die Sonne noch höher über den Berg steigen, die Menschen stehen glücklich vor ihren Häusern und sagen: «Endlich!»

Nur die Buben von Vih lassen die Köpfe hängen, bis Duri an einem Abend zu ihnen sagt: «Kopf hoch, Freunde, fort mit diesen langen Gesichtern, ihr macht ja Mäuler wie Hühnerstangen, daß ein Hahn und sieben Hühner darauf Platz hätten. Das nächste Jahr werdet ihr siegen, das weiß ich genau. Aber gelt, ohne Petrol und Draht! Jetzt ist keine Zeit zum Trübsalblasen, rüstet lieber die Schellen. In drei Wochen ist Chalanda-Marz.

Und die Sonne ist auf den Gesichtern der Buben von Vih zurückgekehrt.



Frohe Winterabende

RUDOLF GRABER

Neue Basler Fährengeschichten

Mit Zeichnungen von Hans Ruedi Bitterli
Geb. Fr. 10.20

Witzig, übermütig und fastnächtlich hier,
mit einem Schuß Melancholie behafet dort,
reih't sich dieser zweite Band dem ersten
würdig an. Nur die Liebe spielt in ihm
eine größere Rolle.

FORTUNAT HUBER

Die Glocken der Stadt X

Gebunden Fr. 12.30

Jede der drei Novellen bietet Stoff genug,
um Ihre Gedanken und Ihre Gefühle einen
glücklichen Abend oder einen schönen Sonn-
tag nachmittag lang anzuregen. Sie werden
das Buch nicht nur einmal lesen.

Durch jede Buchhandlung

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

RUDOLF GRABER

Basler Fährengeschichten

Mit Zeichnungen von Hans Ruedi Bitterli
3. Auflage. Gebunden Fr. 10.20

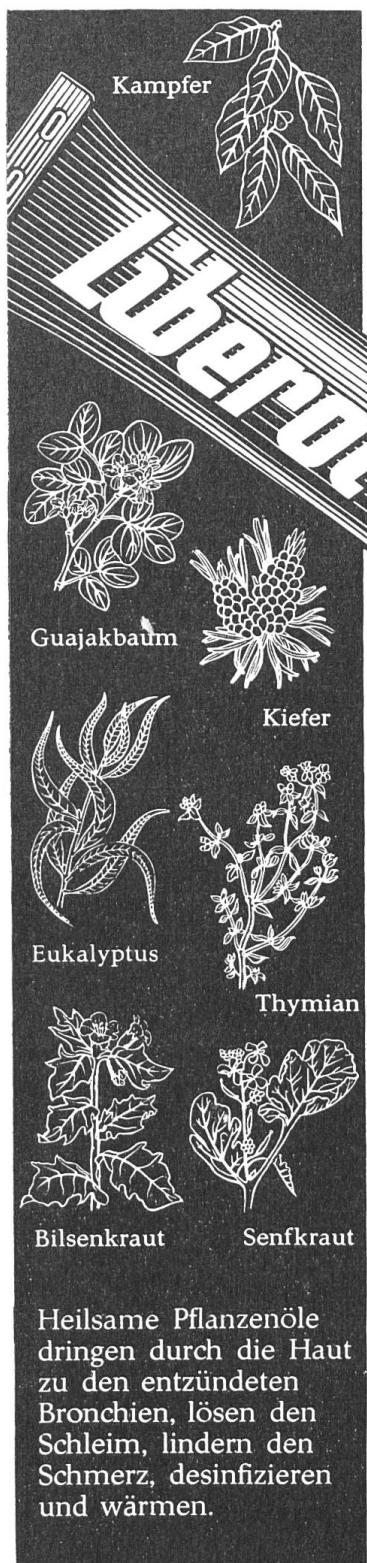
Mit hellem Lachen und mit schmunzelndem
Behagen kostet man die meisterhaft ge-
formten Geschichten, mit denen uns der
Basler Dichter von einem Ufer des wunder-
seligen, grausam schönen, strahlend bun-
ten Lebens zum andern führt.

JOHN ERSKINE

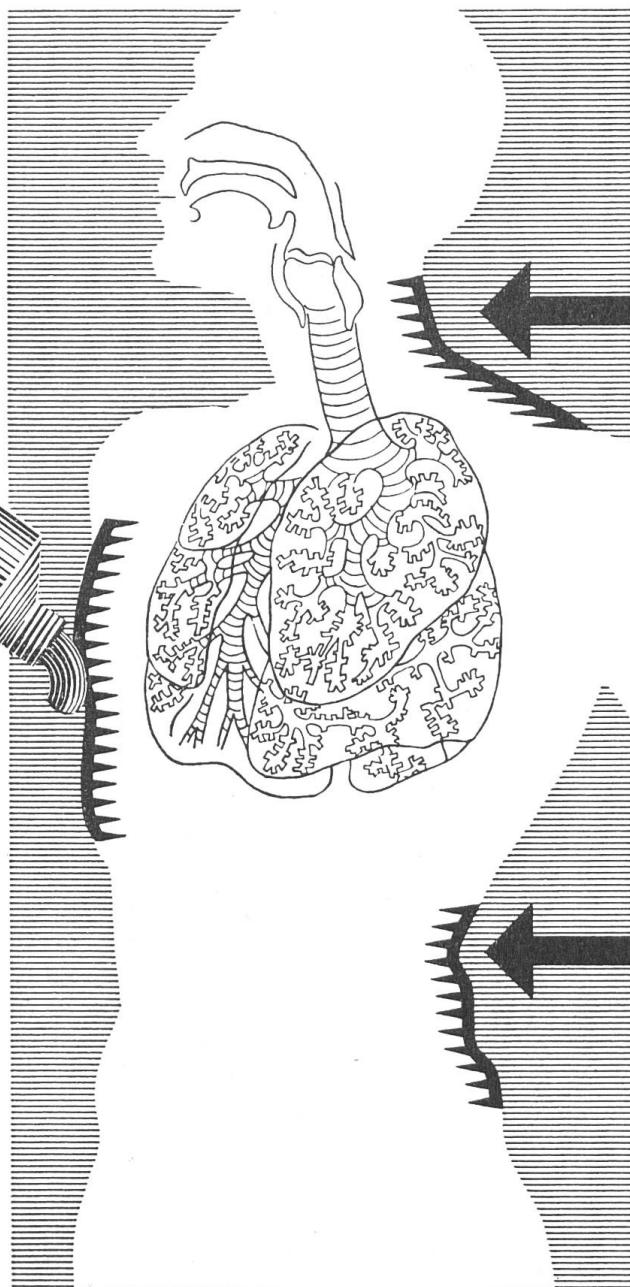
Das Privatleben der schönen Helena

Roman. Gebunden Fr. 17.50

Die faszinierende Gestalt der schönen He-
lena gibt dem Dichter Anlaß, die weibliche
Psyche scharfsinnig und zugleich amüsant
zu analysieren.



Entzündungen der Luftwege
 Husten
 Schnupfen
 Bronchialkatarrh
 Rheuma
 Gicht
 Ischias
 Hexenschuss



Liberol SALBE
 hilft rasch bei
 Erkältungen

Tuben zu Fr. 2.60 und Fr. 4.15

ein gutes SCHWEIZER Heilmittel